

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

42 (15.10.1905)

Vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf.,
direkt bei der Verlagshandlung bei
wöchentl. Frankozusend. 75 Pf., bei
der Post 80 Pf. mit Bestellgebühr.

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die
dreigespaltene Nonpareille-Zelle
oder deren Raum. Post-Zeltungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1829.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 42

Sonntag, den 15. Oktober 1905

46. Jahrgang

Der volle Segen des Wortes Gottes.

(17. Sonntag n. Trinitatis: Apostelgesch. 2, 41—47.)

Lied Nr. 189: Teures Wort aus Gottes Munde.

Die christliche Kirche ist eine wunderbare Erscheinung in der Geschichte der Menschheit. Unzählige Völker, so fern sie sich sonst stehen mögen, sind in der christlichen Kirche zu einer Gemeinschaft verbunden. Millionen von Menschen kommen, wenn der Ruf der Glocken erschallt, auf dem ganzen Erdrund freudig zusammen, und das nicht einmal oder etlichemale, sondern Sonntag um Sonntag, fort und fort durch die Jahrhunderte und Jahrtausende. Es muß eine unvergleichliche werbende Kraft in dieser christlichen Kirche verborgen liegen, ein Gut, von dem die Völker nicht lassen können, von dem ihnen Licht und Leben zufließt. Welches ist dieses Gut? Es ist das Wort, das Wort Gottes, das selbe Wort, von dem wir schon im ersten Vers unsres Schriftabschnittes lesen, daß unter seinem Eindruck dreitausend Seelen als Erflügelte sich der Christenheit zuführen ließen.

Und doch, wir können nicht leugnen, die heutige Christenheit schöpft aus diesem in ihr verkündigten Wort nicht denselben reichen Gewinn, wie einst die erste Christenheit, in deren Mitte uns unser heutiger Sonntagstert führt. Was müssen wir tun, damit der volle Segen des Wortes Gottes wieder unter uns wirksam werde? Als vor Jahren zu den Heilquellen in Baden-Baden immer mehr Hilfsuchende kamen, da grub man tiefer hinein in den Berg, an dem die Quelle entspringt; und siehe, neue, reichere Ströme des heilkräftigen Wassers sprudelten hervor! So heißt es auch hier für uns: Tiefer hinein in die Segensfülle des Wortes Gottes!

„Tiefer hinein“, das bedeutet vor allem: mit mehr Beständigkeit gilt es einzudringen in Gottes Wort. So ist's von jenen bezeugt: „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre“. So beachten wir's heute; in den Häusern, wo man jeden Sonntag dem Klang der Glocken folgt, wo man täglich aus dem Wort Gottes schöpft, da offenbart es den vollen Reichtum seiner Segenskraft. Wo aber getaufte Christen nur vorübergehende Gäste sind im Hause Gottes und Fremdlinge in ihrer Bibel, da wird wenig Segen offenbart. Darin waren unsere Väter voraus, und dazu wollen wir uns anweisen lassen, daß wir uns geloben, hinfort „beständig“ zu bleiben in der Apostel Lehre!

„Tiefer hinein“ — dieser Ruf fordert von uns weiter mehr Ernst, ja Furcht beim Hören des

Wortes Gottes. So lesen wir hier von den ersten Christen: „Es kam alle Seelen Furcht an“. Es hat einmal ein Kirchgänger auf dem Heimweg von einer ernstesten Predigt zu seinem Nebenmann gesagt: „Das wäre noch schöner, wenn's so gefährlich wäre, wie unser Pfarrer predigt.“ Der Angeredete gab aber die unerwartete Antwort: „Ja, so ernst sieht es, und um kein Haar weniger ernst!“ Sieh, jener Mann hat das Wort Gottes wohl angehört, aber ohne jene heilige und heilsame Furcht, welche die erfüllt, die wirklich glauben an den Ernst der Ewigkeit. Wird nicht noch oft, wenn so viele Gottes Wort hören ohne Segen, der geheime Grund der sein, daß sie es hören „ohne Furcht“, ohne für ihr Leben und Sterben zu rechnen mit seinem Ernst? Und wie hörst du es?

„Tiefer hinein“ — das wollen wir uns endlich so überlegen: mit mehr Entschlossenheit wollen wir Gottes Wort annehmen! Daß es die ersten Christen mit männlicher, tatensreudiger Entschlossenheit ausnahmen, zeigt sich an einem besonderen Punkt: „Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, nachdem jedermann not war.“ Das ist zwar wohl nicht so zu verstehen, daß nun in der ersten Christengemeinde die Regel gegolten habe, daß niemand eigenen Besitz haben dürfe. Sagt doch Petrus später zu Ananias (Kap. 5, V. 4): „Hättest du den Acker doch wohl mögen behalten; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt.“ Aber die Macht der Bruderliebe war so stark, daß kein Opfer zu groß war, wenn es galt, notleidenden Brüdern zu helfen. Selbst Wertstücke des Hauses und Grundstücke wurden verkauft, denn keiner in dem Bruderkreis durfte darben! Das ist auch heute das beste Zeichen, daß Gottes Wort seine ganze, erneuernde Macht beweist, wenn Christen im Gehorsam gegen das gehörte Wort zu jedem Opfer und jeder Selbstverleugnung bereit sind. Spricht unser Herz gegenüber dem erkannten Gebot Gottes sein „Ja, also!“ oder „Ja — aber“?

Um den „vollen Segen des Wortes Gottes“ handelt sich's für uns. Es ist etwas Herrliches um diesen vollen Segen. Hier sehen wir ihn verkörpert in einer Gemeinde, deren Glieder „stets einmütig bei einander waren“, die „Gott lobten mit einseitigem Herzen“ und „Gnade hatten bei dem ganzen Volk“. Wir sind weit von diesem Ziel in einem Geschlecht, das in sich so zerrissen ist statt einmütig, so friedlos statt voll Einigkeit des Herzens, so voll Murren statt voll Lob Gottes. Aber die Kraft, jenem Ziel näher zu kommen, ist wirksam mitten unter uns: Gottes Wort — wenn wir's anders recht brauchen, nämlich beständig, in der

Furcht eines wachen Gewissens und mit der Entschlossenheit, Täter zu werden und nicht Hörer allein!
D. M.

Der geheimnisvolle Baum des Verräters.

(Aus dem Englischen von Dr. Otto Becker.)

Auf einer leeren Baustelle in der Stadt New-Orleans, da wo die Orleans- und Dauphinestraße zusammenlaufen, steht ein Baum, den alle Vorübergehenden mit Neugierde betrachten, und mit staunender Bewunderung sich fragen, wie auch dieser Baum dahin gekommen ist. Lange Zeit war es der einzige Baum seiner Art im ganzen Staat, und in Folge seiner einsamen und abgeschlossenen Stellung hat er seit Menschengedenken den Fluch der Unfruchtbarkeit getragen. Der Anblick dieses Baumes erinnert den Beschauer an das warme Klima von Afrika oder Asien, denn er macht ganz den Eindruck eines hervorragenden Fremdlings, der aus seiner Heimat vertrieben worden ist. In der That! mit seinen scharfen dünnen Blättern, dem sonderbaren Laubwerk, das unter dem schneidenden Wind eines kalten Novembersturmes traurig seufzet und stöhnt, sieht er so wehmütig und schmerz erfüllt aus, wie ein Exulant im fremden Lande. Sein gewaltiger Stamm ist nichts als eine Zusammenhäufung von Knoten und knorrigen Gebilden, die Jahr für Jahr als Kennzeichen des Alters sich angefügt zu haben scheinen und gegen die Stürme der Zeit und der Welt kräftigen Schutz bieten. Fragt man nach dem Ursprung und der Herkunft des Baumes, so bekommt man von jedermann die Antwort, daß er seit unvorstelllichen Zeiten dagestanden habe. Ein unbestimmtes, aber tiefes und eindrucksvolles Geheimnis wird ihm angeheftet, und dieses Geheimnis wird so abergläubisch respektiert, wie das des dodonäischen Orakels der alten Griechen, denen Zeus im Rauschen der alten Eichen sich offenbarte. Keine Art würde sich erdreisten, den ersten Streich gegen diesen fremden Patriarchen zu führen; würde er aber jemals durch eine profane Hand gefällt und zu Boden gelegt werden, so wäre kein Bürger in der Stadt, der über seinen Fall nicht trauern und die Handlung als einen Akt der Rohheit, ja als ein Verbrechen brandmarken würde. Daher, möge er lang leben, der Dattelbaum der Orleansstraße, der achtwürdige Abkömmling asiatischer Vorfahren!

Zu Anfang des Jahres 1727 landete im Hafen von New-Orleans ein französisches Kriegsschiff. Ein Mann von trotzig stolzen Mienen, in türkischer Kleidung, stieg ans Ufer; sein ganzes Gefolge war ein einziger Diener. Der vornehme Mann wurde vom Gouverneur des Staates mit höchster Auszeichnung und Ehrerbietung empfangen und nach einem kleinen, aber feinen und gemüthlich ausgestatteten Hause, mit einem hübschen Garten, geleitet, das damals an der Ecke der Orleans- und Dauphinestraße stand. Das kleine Haus mit seinem schönen Garten stand ganz allein, in ziemlicher Entfernung von anderen Wohnstätten, so daß es als ein ländlicher Ruheort innerhalb der Stadtgrenze bezeichnet werden konnte. Hier lebte der sonderbare Fremdling, den man für einen hohen Staatsgeangenen hielt, in der größten Zurückgezogenheit und Absehung von allen Bewohnern der Umgegend. Und obgleich Niemand weder ihn noch seinen Diener der Unvorsichtigkeit oder Schwachhaftigkeit beschuldigen konnte, denn kein Mensch verstand ihre Sprache, und obgleich der Gouverneur Perier auch die leiseste Erkundigung und Ausforschung über diese Männer energisch zurückwies, so war es doch im ganzen Staat Louisiana ein offenes Geheimnis, daß der geheimnisvolle Fremdling ein Bruder des türkischen Sultans, oder sonst eine hohe Persönlichkeit des ottomanischen Reiches sei, die dem Jorn des Stellvertreters des großen Muham-

med entronnen war und in Frankreich Zuflucht gesucht und gefunden habe. Streng und bestimmt hatte der Sultan die Auslieferung des Flüchtlings verlangt, aber die französische Regierung hielt es mit ihrer Würde nicht vereinbar, dem Verlangen des Sultans zu willfahren; andererseits wollte sie auch ihre freundschaftlichen Beziehungen zum dem Monarchen der Moslein nicht stören, so nahm sie ihre Zuflucht zu der bequemen Ausrede, daß der Verfolgte nach Louisiana geflohen sei, einem so fernen Lande, daß es für des Flüchtlings Grab angesehen werden könne, wo, so versicherte man, dem Missetäter gestattet werden dürfte, seinen natürlichen Tod in Frieden zu erwarten, ohne Gefahr oder Beleidigung für den Sultan. Vielleicht aber hatte die französische Regierung zugleich den Wunsch, den in ihrem Gebiet beherbergten sehr wertvollen Flüchtling für politische Zwecke in der Hand zu behalten. Ob die Geschichte sich wirklich so verhält, oder nicht, ist jetzt eine Frage von so geringer Bedeutung, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, eine streng geschichtliche Untersuchung derselben vorzunehmen.

Das Jahr 1727 neigte sich seinem Ende zu, als in einer finsternen, stürmischen Nacht das Heulen und Bellen der zahlreichen Hunde auf den Straßen von New-Orleans lauter und schrecklicher gehört wurde, als es sonst der Fall war, und manche aus der Klasse jener Menschen, die vorgeben alles zu wissen, erklärten und behaupteten, daß sie in der Helle der leuchtenden Blicke gesehen hätten, wie eine Anzahl Männer von finsternem Aussehen und wie nach Menschenblut dürstende Uebeltäter sich schnell und verstohlen nach der Wohnung des Unbekannten schlichen. Bald ging auch die Kunde durch die Stadt, daß ein paar Tage zuvor ein seeräuberisch aussehendes türkisches Schiff in der Bay von Barataria hin und hergefahren sei. Doch dem sei wie ihm wolle, am nächsten Morgen war das Haus des Fremdlings verlassen und menschenleer. Nirgends waren Spuren eines tödlichen Kampfes zu entdecken; allein in dem schönen Garten bei dem kleinen Haus bemerkte man, daß die Erde umgegraben war und fand die unmissverständlichen Anzeichen eines frischen Grabes. Und bald wurde allem Zweifel ein Ende gemacht durch das Auffinden einer Marmortafel mit einer Inschrift in arabischer Sprache. Die Inschrift dieser späterhin nach Frankreich gesandten Marmortafel lautete also:

„Der Gerechtigkeit des Himmels ist Genüge getan, und der Dattelbaum wird wachsen auf dem Grab des Verräters. Der erlauchte Herrscher der Gläubigen, der Beschützer des Glaubens, der allmächtige Meister und Sultan der Welt, hat sein Versprechen eingelöst. Gott ist groß, und Muhammed ist sein Prophet. Allah! In derselben Stelle, wo in jener stürmischen Nacht, in welcher das Raufen der Elemente der unbarmherzigen But der Menschen gehorchen mußte, ein Leichnam hingelegt worden war, sah man nicht sehr lange nach diesem geheimnisvollen Ereignis einen fremdländischen Baum aus der Erde sprossen, und diesen Teil der Inschrift: „Der Dattelbaum wird wachsen auf des Verräters Grab“, seine Erklärung finden.“

Wer war der mysteriöse Flüchtling, und was hatte er getan, wer hat solche unbarmherzige, weithin suchende und überall findende Rache herausgefordert? Frage die Vergeltung, gehe hin und frage den Baum der Toten. Kein Mensch auf Erden wird der Gerechtigkeit entfliehen, edem wird vergolten nach seinen Werken. Was der Mensch säet, das wird er ernten.

Georg Müller, der Waisenvater von Bristol.

(Ein Gedenkblatt zu seinem 100jährigen Geburtstag.)

Georg Müller erblickte am 27. September 1805 in dem Landstädtchen Kroppensiedt nahe bei Halberstadt

das Licht der Welt. Sein Vater war Trompeter bei einer dort in Garnison liegenden Eskadron Reiter und wurde, als der Knabe vier Jahre alt war, nach Aufgabe des Militärdienstes Steuereinsamler in dem benachbarten Hadmersleben, später in Schönebeck. Des Kindes Erziehung war in mancher Hinsicht eine verfehlte, u. a. auch darin, daß der Vater ihm Geld gab, ehe er es recht anzuwenden wußte. Er sollte sich nämlich gewöhnen, Geld zu besitzen, ohne es auszugeben. Aber er kam dadurch nur ins Lügen und Trügen hinein. Er gab sein Geld doch aus, und wenn nun der Vater Rechenschaft verlangte, so legte er falsche Rechnungen vor, oder er borgte sich geschwind so viel als nötig war, ja zuletzt entwandte er auch Staatsgelder aus seines Vaters Steuertasse. Als Gymnasiast in Halberstadt und Nordhausen kam er immer mehr in Fleischeshandlung. Seine liebste Lektüre waren schlechte Romane; der pöhlliche Tod seiner Mutter machte kaum Eindruck auf ihn; bei seiner Einsegnung betrog er den Seelsorger, indem er ihm nur den zwölften Teil der Gebühr entrichtete, die ihm sein Vater zu diesem Zwecke gegeben hatte. Ostern 1825 bezog er die Universität Halle, um nach den Wünschen seines Vaters Theologie zu studieren.

Von schwerer Krankheit infolge seines schlechten Wandels kaum genesen, machte er mit mehreren Genossen eine Fußreise in die Schweiz. Geld dazu wurde durch gefälschte Briefe erlangt. Unterwegs aber machte er es wie Judas Ischariot; er führte die gemeinschaftliche Reisetasche und übervorteilte dabei die Gefährten. Damit aber hatte seine Sünderlaufbahn ihr Ende erreicht. Ein starkes Sehnen nach etwas Höherem und Besserem ergriff ihn je und je. Eine Betversammlung im Hause des „frommen Wagner“, der er im November 1825 bewohnte, bezeichnet, so bekennend er, den Wendepunkt in seinem Leben. Tief ergriffen verließ er mit seinem Freunde Beta den stillen Kreis, der dort zur Vorlesung eines Kapitels aus der heiligen Schrift und einer Predigt, zum Singen und Beten zusammengekommen war. Noch niemals in seinem Leben hatte er ein Gebet des Glaubens gehört, noch niemals hatte er gesehen, daß jemand beim Gebet kniete. Auf dem Heimwege äußerte er zu seinem Freunde: „Alles, was wir auf unseren Reisen gesehen haben, und alle unsere früheren Vergnügungen sind doch nichts im Vergleich mit diesem Abende! Regelmäßig besuchte er von nun an die Versammlungen in Wagners Hause, von seinen früheren Verbindungen aber sagte er sich los und trug willig den Spott, den er dafür erlief. Der damals gerade nach Halle berufene Professor Tholud, der Tausenden ein „Philippus“ (Apostelgesch. 8) geworden ist, nahm sich seiner an und ward auch für ihn ein Segen.

Nach Schlichtung mannigfacher seinem Vorzuge entgegenstehender Schwierigkeiten folgte Müller einem durch Vermittlung Tholuds an ihn ergangenen Ruf, in den Dienst der Londoner Judenmissionsgesellschaft zu treten. Ende März 1829 landete er an der Küste Englands, dem Lande seines späteren wunderbaren Wirkens, und trat als Missionsstudierender in das Londoner Seminar ein. Seiner Gesundheit wegen nach dem Süden beurlaubt, erlebte er in der kleinen englischen Stadt Teignmouth im Umgange mit einigen lebendig-gläubigen Christen, wie er sich ausdrückt, eine zweite Belehrung, die ihn alsbald nicht loskommen ließ von der Frage: „Was kann ich tun für den Herrn, bevor er wiederkommt, was vielleicht bald geschehen wird?“ Er bat daher sein Direktorium um unverzügliche Ausfertigung etwa als Gehülfe eines schon erfahrenen Missionars. Weil die Antwort ausblieb, trennte er sich von der Judenmissionsgesellschaft, um nach seinem Plane in England von Ort zu Ort zu gehen

und unter Juden und Christen zu predigen, wie ihm Gelegenheit geboten werde. Zuerst bediente er 1½ Jahre ein kleines Gemeindlein in Teignmouth. Er verzichtete dort nach kurzer Zeit auf jegliches Gehalt, zumal es durch Verfeinerung der kirchensüß aufgebracht werden sollte. Schon dort lebte er also so recht „von Hand zu Mund“. Kurz vorher hatte er Marie Groves geheiratet, die Schwester eines Zahnarztes, der seine Praxis, die ihm jährlich 30 000 M. einbrachte, aufgegeben hatte, um als Missionar dem Herrn in Persien zu dienen. Gleichen Sinnes mit Müller war seine Frau, die auch der Ueberzeugung war, daß das Wort des Herrn Lukas 10, 4: „Tragt keinen Beutel noch Tasche“ noch heute wörtlich zu nehmen sei. So beschloßen sie, keinen Menschen um etwas zu bitten, sich vielmehr im vollsten und strengsten Sinne auf den lebendigen Gott allein zu gründen. Denn Gott sei ein Gott, der Gebete erhöhe und sich auch in den allerkleinsten Dingen seiner Kinder in Liebe annehme. Auch in Bristol, wohin Müller im Jahre 1832 als Prediger einer freien Gemeinde übersiedelte, verzichtete er auf jegliches feste Gehalt und überließ es allein der freien Liebe seiner Pflegebefohlenen, für seine zeitlichen Bedürfnisse zu sorgen. In seinem Glauben und Vertrauen auf Gott wurde er nicht beschämt. Er erwähnt in seinem Tagebuche viele Beispiele, wo ihm, wenn er oft nicht wußte, wie er zur Stunde seine und der Seinigen dringendste zeitliche Bedürfnisse befriedigen sollte, die erlebte Hilfe ganz unerwartet reichlich zu teil wurde.

Im Jahre 1834 beschloß Müller die Gründung einer „Anstalt zur Verbreitung von Schrifterkenntnis in der Heimat und im Auslande“, die nicht bloß die Austeilung von Bibeln, sondern auch den Unterricht in Gottes Wort, die Errichtung und Unterstützung von christlichen Schulen und ähnliche christliche Zwecke verfolgen sollte. Gottes Segen ruhte sichtbar auf seiner Liebesarbeit, die fenspornartig begann. Ueber 122 000 Kinder sind bis zu Müllers Lebensende in England und Schottland, in Spanien und Italien, in Vorder- und Hinterindien in diesen unterstützten Schulen unterrichtet worden. Ueber zwei Millionen Mark sind dafür von Müller ausgegeben worden, und zu seiner großen Freude verging selten ein Jahr, in dem die Leiter dieser Schulen ihm nicht Beweise kindlicher Frömmigkeit von ihren Schülern berichten konnten.

Georg Müller war auch ein warmer Freund und Förderer der Heidenmission. Wie aus der Gemeinde, die unter seinem Pastorate stand, allein 63 Missionare ausgegangen sind, so unterstützte Müller mehrere hundert Missionare mit über 5 Millionen Mark. Ferner sind durch seine Anstalten Hunderttausende von Bibeln, Neuen Testamenten und einzelnen Teilen der heiligen Schrift in den verschiedensten Sprachen der Welt verbreitet worden.

Besonders aber wandte er sich nach dem Studium einer Lebensbeschreibung von A. D. Franke der Versorgung von Waisen zu. Klein und unscheinbar begann auch hier sein Werk, das seit 1870 fünf große Anstalten mit über 500 Zimmern und mehr als 1700 großen Fenstern umfaßt. Die fünf Gebäude, deren Errichtung 2 300 000 Mark gekostet hat, bieten Raum für 2050 Waisen und 112 Gehülfen. Bis jetzt sind 12 000 Kinder darin erzogen worden.

Wachte er oft hart an die Grenze des Mangels geführt werden, jedesmal empfing er doch zur rechten Zeit die erforderliche Geldsumme. Wachte sein Glaube oft auf eine schwere Probe gestellt werden, die Hilfe erschien doch regelmäßig, rechtzeitig, überraschend, über Bitten und Verstehen, und oft so, daß sie augenscheinlich eine Antwort auf Müllers Gebet darstellte. In seiner vier Bände starken Selbstbiographie finden sich

viele Hunderte solcher Gebetserhörungen. „Hätte ich alles niederschreiben wollen,“ sagt Müller, „so hätte ich zwanzig dicke Bände schreiben müssen.“ Die Gaben waren oft klein und winzig — die kleinste betrug zwei Pennig — und liefen tropfenweise ein. Aber sie halfen der Not mit wehren. Doch auch Zuwendungen von 20 000 Mark bildeten keine Seltenheit. Die größte Gabe belief sich auf 240 000 Mk. Aus allen Weltgegenden flossen die Gaben; alle Stände waren unter den Gebern vertreten.

Im Jahre 1875 begann der Siebenzigjährige eine neue Arbeit, nämlich Predigtreisen, auf denen er oft zu Tausenden sprach, die er zum Gebet ermuntern und im Glauben stärken wollte. Bis zu seinem 88. Jahre besuchte er alle Erdteile, kam in 42 Länder und durchmaß 200 000 Meilen zu Wasser und zu Lande. In der englischen, deutschen und französischen Sprache predigte er, in anderen Sprachen redete er durch Vermittelung eines Dolmetschers. Mit 90 Jahren fühlte er sich noch frisch wie ein Jüngling.

Als er am 10. März 1898 in der Morgenfrühe ganz plötzlich ohne vorausgegangene Krankheit am Herzschlage starb, trauerte ganz Bristol, die „Stadt der Kirchen und Wohltätigkeitsanstalten“ um seinen größten Sohn. Die angesehensten englischen Zeitungen widmeten ihm ehrenvolle Nachrufe. Das Geheimnis der wunderbaren Erfolge dieses seltenen Menschenfreundes war sein einseitiger kindlicher Glaube. Sein ganzes Leben ist eine Auslegung des Spruchs: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ (Ev. l. Anz.)

Was gilt dir die Bibel?

Von dem berühmten Stanley wird uns erzählt, daß er eine Auswahl von ihm besonders wertvollen Büchern mit auf die Forschungsreise genommen habe, als er auszog, Livingstone aufzusuchen; aber er habe unterwegs, um seine Reiseeffekten zu verringern, eins nach dem andern zurücklassen müssen. Zuletzt habe er nur noch Shakespeares Werke und noch drei andere Bücher und die Bibel gehabt, und ganz zuletzt, als er Livingstone fand, nur noch ein Buch, nämlich das Buch, die Bibel. Spurgeon, der große englische Prediger, bemerkt dazu: „Dies mag uns als Gleichnis dienen. Die Welt hat im Verlaufe der Zeiten von ihrer viel gepriesenen Literatur schon viele Bücher fallen lassen und vergessen, und sie wird noch viel fallen lassen und vergessen müssen; aber die Bibel wird weiter leben und wird dauern, bis die Reife des ganzen menschlichen Geschlechtes beendet sein wird.“

Woher hatte E. M. Arndt sein gutes Deutsch?

Das erfahren wir aus der Vorrede zu der Ausgabe der geistlichen Lieder. In dieser Vorrede schrieb Arndt 1855: „Ein evangelischer Christ, der Lieder singen will, hat in seines Martin Luthers Bibel und Liedern die rechten starken und einfachsten Muster. Vor allen deutschen Männern hat dieser große Unsterbliche der Sprache den rechten Schritt und Klang zu deutschen Herzen gewiesen; und wenn mir hin und wieder gelungen ist, Deutsch sprechen, reden und ein wenig singen zu können, so verdanke ich das mit vielen andern, die deutsch empfinden, denken und darstellen können, am meisten dem von Kind auf geübten fleißigen Lesung der Lutherschen Bibel.“

Die Bibel las Arndt in seiner Jugend mit seiner treuen Mutter. Arndt erzählt uns nämlich in seinen „Erinnerungen aus dem äußeren Leben“: „Die Eltern hielten den Herbst und Winter, wo sie am meisten Muße hatten, ordentlich Schule mit uns; Schreiben und Rechnen lehrte der Vater, und die Mutter hielt die Leseübungen und machte unsere jungen, Mattern den Gelehrer durch Erzählungen und Märchen lebendig,

die sie mit großer Anmut vorzutragen verstand. Das Lesen ging aber in den ersten Jahren fast nicht über Bibel und Gesangbuch hinaus; ich möchte sagen, desto besser für uns. Sie war eine fromme Frau und eine gewaltige Bibelleserin, und ich denke, ich habe die Bibel wohl drei-, viermal mit ihr durchgelesen.“

Luthers Bibel und Lieder und Luthers deutsche Schriften überhaupt sollten von den Deutschen unserer Zeit vielmehr gekannt und gewürdigt werden, als es jetzt geschieht. Es gilt auch hier — wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein. Leider wird aber in solchen Schulbüchern, die in protestantischen höheren Schulen gebraucht werden, und leider! auch im Lesebuch für unsere badischen Volksschulen die Zeit Luthers und dieser selbst völlig übergangen; die ganze Reformationszeit ist einfach nicht da, und was der Geist und die Zunge des deutschen Volkes in dieser Zeit gewonnen haben, bleibt unbekannt. Es ist klar, daß wir deutschen Protestanten nur desto mehr die Pflicht haben, uns mit Luthers Bibel und Liedern und Schriften ernstlich zu beschäftigen, damit wir auch für unsere Zeit deutsch reden lernen und ein deutsches Wort sagen können zu seiner Zeit.

Vom Druß der „Pfaßen“.

In der christlich-sozialen Zeitung „Das Volk“ stand unlängst folgendes zu lesen:

In einer sozialdemokratischen Volksversammlung hatte ein „Genosse“ soeben unter starkem Beifall seine große phrasengeschmückte Anklagerede gegen die heutige Gesellschaft mit den domnierenden Worten beendet: „Darum sage ich euch, es wird nicht eher besser in der Welt, ehe wir nicht los kommen von dem Druß der Juner und Pfaßen!“ Da trat ein Pfarrer auf und begann mit folgenden Worten: „Herr Triller hat zum Schluß von dem Druß der Juner und Pfaßen geredet. Was nun die Juner betrifft, so habe ich eigentlich zu wenig mit Adelligen zu tun, um beurteilen zu können, ob sie die Leute drücken. Einige habe ich kennen gelernt: das waren recht menschenfreundliche Herren. Wahrscheinlich hat Herr Triller in seiner Eigenschaft als Arbeiter mehr als ich in höheren Adeströßen verkehrt; vielleicht ist er so freundlich, und nennt uns die Juner mit Namen, unter deren Druß er zu leiden gehabt hat. Aber nun die Pfaßen! Ich gehöre ja selbst zu dieser verwerflichen Menschenklasse. Und da muß ich leider mit dem Geständnis beginnen: Ich habe Herrn Triller gedrückt!“ Allgemeines: „Aha!“ „Ja, ich habe ihn sogar wiederholt gedrückt!“ fuhr der Pfarrer unbeirrt fort. „Es sind nun vier Jahre her, da starb seine Frau. Ich habe ihr damals eine christliche Leichenrede gehalten, und da mir das Herz warm war, auch dem betrübten Gatten in herzlicher Teilnahme die Hand gedrückt. Das war der erste Druß. Danach über eine Zeit hörte ich, daß Triller wegen sozialistischer Umtriebe aus der Arbeit entlassen, und nun mit seinen hilflosen Wärmern in arge Not geraten sei. Da bin ich zu ihm gegangen, und habe ihm abermals die Hand gedrückt und auch etwas in die Hand, so weit meine Kräfte reichten. Das war der zweite Druß! Und vier Wochen danach klopfte es an meine Tür, und herein tritt Triller und bittet, ob ich nicht ein gutes Wort für ihn einlegen wolle bei den Arbeitgebern. Da habe ich ihm abermals herzlich die Hand gedrückt und versprochen, daß ich es versuchen wolle. Das war der dritte Druß! Und darum, meine Herren, stehe ich heute als armer Sünder vor Herrn Triller und muß vor ihnen allen bekennen: Ich habe ihn wiederholt gedrückt!“ Ein Lächeln ging durch den Saal; aller Augen waren auf Herrn Triller gerichtet. Der aber sah da, als ob etwas wie feurige Kohlen auf seinem Haupte brenne.

Endlich stand er auf und stotterte unter der endlosen Heiterkeit der ganzen Versammlung: „Ja, wenn sie alle wären wie Sie!“

Aus Welt und Zeit.

Der Wind jät, wird Sturm ernten. Das müssen die Sozialdemokraten erfahren. Sie haben auf ihrem Parteitag zu Jena mit dem Massenstreik gedroht. Nun antworten die Arbeitgeber mit der Massenaussperrung. Damit wollen sie den Arbeitern das Streiken abgewöhnen. In Berlin streikten einige hundert Arbeiter der elektrischen Industrie und Zehntausende arbeitswilliger Männer wurden daraufhin von den Arbeitgebern entlassen. Alle Einigungsversuche waren bis jetzt vergebens. Es ist eine Machtprobe: „Wir wollen sehen, wer's am längsten aushält!“ So sagen die Kämpfer auf beiden Seiten. Zu mutwillig haben gerade dieses Jahr manchmal die Arbeiter zum Kampfmittel des Streiks gegriffen; sie sollten doch, wenn sie ihre berechtigten Interessen geltend machen, mehr Rücksicht auf den Bestand der Industrie nehmen, die's nun einmal ohne große Kapitalien und Gewinne nicht gut machen kann. Auf der andern Seite dürfen aber auch die Arbeitgeber ihren schroffen Herrenstandpunkt nicht rücksichtslos vertreten wie es der Führer des rheinisch-westfälischen Kohlen Syndikats, der Geheime Kommerzienrat Kirdorf, auf dem Kongreß des Vereins für Sozialpolitik, der kürzlich in Mannheim tagte, getan hat. Kirdorf erklärte geradezu, alle Verhandlungen mit den Arbeiterverbänden müßten abgelehnt werden. Die christlichen Gewerkschaften hält er noch für gefährlicher als die sozialdemokratischen. Denn jene, meinte er, täuschen viele Leute wegen des „christlichen Mäntelchens“, das sie sich umlegen. Sie streben aber darnach, die Großindustrie unter die Herrschaft der Geistlichen zu bringen, das Wirtschaftsleben zu beherrschen und die Geister zu fesseln. Daß der Kohlenbaron mit diesen verkehrten Behauptungen heftigen Widerspruch von einsichtsvollen Männern fand und zuletzt geradezu ausgelacht wurde, ist selbstverständlich. Aber seine Rede wirft ein helles Licht auf das vielfach gespannte Verhältnis zwischen den großen Arbeitgebern und ihren Arbeitern.

Da richten sich unsere Augen auf den Staat. Er sollte zwischen Arbeiter und Arbeitgeber treten und jedem gesetzlich sein gutes Recht wahren. An der Spitze der Reichsregierung steht neben dem Reichskanzler ein Mann, der viel sozialpolitisches Verständnis besitzt, der Graf Posadowsky, der Staatssekretär des Innern. Am ersten Oktobersonntag legte der vaterländ. Bauverein in Berlin den Grundstein zu seinem zweiten Genossenschaftsbau, der auf etwa eine Million Mark zu stehen kommt und 105 Wohnungen für Arbeiter und kleine Leute umfassen soll. Der Bau soll den Namen „Posadowskyhaus“ tragen. So hielt denn auch Graf Posadowsky bei der Feier der Grundsteinlegung eine bedeutende Rede. Wir führen daraus den Schlusssatz an: „Wenn ich diesem neuerstehenden Hause einen Hauspruch widmen darf, so möchte ich den Schlag des Hammers auf seinen Grundstein mit dem Wunsche begleiten, daß in diesem Hause immerdar nur Menschen wohnen, die davon durchdrungen sind, daß unsere irdische Stätte, wo wir schauen durch den Nebel menschlicher Irträmer, nur die Vorhalle ist für die Ewigkeit, in der wir alles schauen werden im Lichte ewiger Klarheit, und daß dieses Familienhaus ein fester Pfeiler werde für Gemeinde und Staat.“

In der ersten Oktoberwoche hat eine ganze Reihe wichtiger Versammlungen stattgefunden. In Magdeburg tagte die Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine. Sie leisten

eine ernste notwendige Arbeit. Sie wollen dem in unserem Volke, namentlich unter der Jugend, immer weiter um sich greifenden sittlichen Verderben wehren. Besonders haben sie dem Schmutz in Wort und Bild den Krieg erklärt. Auf allerlei Mittel und Wege sinnen sie, den Strom des Verderbens zu hemmen. Auf das Hauptmittel werden sie nicht müde hinzuweisen: Das Wort Gottes, Christus, muß in die Herzen und Häuser! Mit dieser Magdeburger Versammlung im scharfen Gegensatz stand die des Verbands fortschrittlicher Frauenvereine in Berlin. Da wurde über die Reform der Ehe geredet in dem Sinne, daß die Rechte und Pflichten des Mannes und der Frau, wie sie durch Christentum und Sitte bestimmt sind, geradezu auf den Kopf gestellt werden! Größere Freude kann man an dem auch in Berlin tagenden deutschen Kolonialkongresse haben, auf dem auch Vertreter der Mission reichlich zu Wort gekommen sind. Außerdem fanden anläßlich des Kongresses in großen Berliner Sälen starkbesuchte Missionsversammlungen statt, wo von bedeutenden Missionsmännern über Missionsgegenstände gesprochen wurde; der zweite Oktobersonntag wurde in Berlin als Missionssonntag gefeiert und dabei in 50 Berliner evangelischen Kirchen über die Mission geredet.

Das bedeutsamste politische Ereignis der ersten Oktoberwoche sind zwei Auslassungen des deutschen Reichskanzlers v. Bülow über die äußere Politik, die er zwei Berichterstatteuren französischer Zeitungen gegenüber für zweckmäßig gehalten hat. Ueber die Marokkokonferenz und über einen ja vielfach in den Zeitungen besprochenen Krieg Englands gegen Deutschland hat er sich geäußert. Einen solchen Krieg fürchtet er nicht; ihn als unvermeidlich zu bezeichnen, nennt der Kanzler eine Albernheit. — Deutschland mag also ruhig sein, wenn England auch mit Japan Bruderschaft geschlossen hat und ein japanisches Geschwader unter Logos Oberbefehl nächstens zum Besuch nach England kommt und dort überjähwänglich gefeiert wird. England hat gerade genug vor der eigenen Tür zu segeln. In Kalkutta (Indien) macht sich eine England und Europa feindliche Bewegung bemerkbar. Dort haben 5000 Hindus im Tempel der Göttin Kali geschworen, keine ausländischen Waren zu gebrauchen und in fremden Läden nichts zu kaufen, was sie in heimischen bekommen könnten.

Anzufriedene Leute gibts überall und voll Unruhe ist die ganze Welt. In Ostafrika greift der Aufstand der Eingeborenen um sich; bis in die Nähe von Dar-es-Salaam hat er sich fortgespijnt. Wenn wir nur nicht in Ostafrika eine neue Auflage des südwestafrikanischen Krieges erleben! — In Rußland dauern die Unruhen fort. In Erivan wurden in einem Tumult 16 Armenier und Muhammedaner getötet und 5 verwundet. Aus Finnland kommen beunruhigende Nachrichten. In Kurland und Livland haben's die Revolutionäre auf die Pfarrer abgesehen, die bedroht und mißhandelt werden. Am letzten Septembersonntag wurde ein Pfarrer von einem Revolutionsmann meuchlings erschossen. — Dabei sieht der Zar freudig in die Zukunft. Witte, der Mann des Erfolgs, wurde in den Grafenstand erhoben und ist zur Zeit wohl der einflußreichste Mann in Rußland. — In Oesterreich geht's nicht lieblich zu. In Prag und Brünn kam's zwischen Deutschen und Tschechen zu Schlägereien; dabei wurden Fensterscheiben eingeworfen und allerlei Unfug verübt. Im Abgeordnetenhaus warf ein Redner einem Deutschen, der ihn mehrfach unterbrach, ein gefülltes Wasserglas an den Kopf. Und wie's noch mit dem unruhigen Ungarn werden soll, weiß kein Mensch.

Kirche und Mission.

Ein schmerzlicher Schatten fiel auf das Bezirksmissionsfest, welches am 1. Oktober in Elmendingen gefeiert wurde; wurde doch um die gleiche Stunde die langjährige Lebensgefährtin unseres allverehrten Dekans, Kirchenrat Krieger in Brödingen, zur letzten Ruhe bestattet. Aber das Fest selbst war durch Gottes Gnade ein reich gesegnetes. Von der ganzen Umgebung, auch aus dem nahen württembergischen Gebiet, hatten sich zahlreiche Festbesucher eingestellt und nahmen aufmerksam das gehörte Wort auf, vor allem die Festpredigt unseres warmen Missionsanwalts unter dem Kreis der jüngsten Geistlichen, Kofani, der auf Grund von Matth. 24, 14 zur Missionsarbeit aufrief mit dem Hinweis, daß im Evangelium eine ursprüngliche Jugendkraft, eine allgewaltige Liebeskraft und ein unüberwindliche Siegeskraft beschlossen liegt. Einen reichen Einblick in den Missionsdienst draußen gewährten die Schilderungen, welche Missionar Nagel aus seiner zehnjährigen Arbeit in China gab. Besondere Erwähnung verdient der freudige Wiederhall, welchen der am Schluß ergangene Appell zur Mitnahme von Missionschriften bei der Festgemeinde fand: Für 33,95 M. Hefte wurden verkauft, darunter 40 Exemplare des von unserem Festprediger verfaßten trefflichen Missionsbüchleins. Möge auch das Festopfer von 140 M. ein Zeichen sein, daß es vielen in unseren Gemeinden ein Ernst ist mit der Missionspflicht der Christenheit!

O. M.

Am 1. und 2. Oktober fand in Bretten die Landesversammlung des Evang. Bundes statt. Dieselbe wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der Stiftskirche, bei welchem Kirchenrat Specht ein herzliches Begrüßungswort sprach über 1. Mose 12, 2. Oberkirchenrat Järinger die Wünsche des Oberkirchenrats überbrachte und Pfr. Nagel von Wertheim die Festpredigt hielt über Luth. 12, 49, eine erste Mahnung an den Evang. Bund, das heilige Feuer des Glaubens und der Liebe brennend zu erhalten. An den Festgottesdienst schloß sich die Allg. Versammlung im Saale der „Stadt Pforzheim“ mit einem lebendigen Vortrag des Pfr. Hesselbacher von Redarzimmer über: „Die gegenwärtige Lage und Aufgabe des Protestantismus“, der das Wesen des Protestantismus als ein Suchen nach Frieden mit Gott darstellte und die Aufgabe des Ev. Bundes in Wahrung des evang. Bewußtseins und Einigung der Protestanten sah; — ferner mit einer warmherzigen Ansprache des Vertreters des württemb. Landesverbandes, Oberbibliothekar Dr. Geiger in Tübingen und einem Schlußwort von Prof. D. Thoma. Beide Veranstaltungen hatten einen besseren Besuch verdient, zumal von Männern und insbesondere seitens der von Pfr. Hesselbacher aufgerufenen Gebildeten. Aus den geschäftlichen Beratungen des Montags sei der Jahresbericht des Vorsitzenden D. Thoma erwähnt mit seinen interessanten Schlaglichtern und der Mitteilung, daß der badische Zweig jetzt 15 000 Mitglieder zählt. Mit einem Ausflug nach Maulbronn fand die 19. Jahresversammlung ihren Abschluß.

In Leipzig tagte, wie in der Chronik „Aus Welt und Zeit“ der letzten Nummer schon kurz erwähnt, vom 21. bis 28. September der 33. Kongress für Innere Mission. Die starke Beteiligung bei den Verhandlungen ist ein erfreuliches Zeichen davon, daß die ersten Fragen, wie sie dort verhandelt wurden, ihre Anziehungskraft auf die Kreise der Gebildeten nicht verloren haben, diese vielmehr in erhöhtem Maß auf alle Schichten des evangel. Volkes ausüben. Die beiden Hauptvorträge wurden gehalten von den Professoren D. Haug-Leipzig und D. Lemme-Heidelberg. Ersterer sprach über: „Die innere Mission und ihre nationale Bedeutung für Deutschland“, letzterer besonders eindringlich über: „Die Verantwortung der gebildeten und besitzenden Stände für das sittliche und religiöse Leben unseres Volkes.“ In den Spezialkonferenzen wurde verhandelt über: Die Eidesnot in der Gegenwart (Justizrat Dr. Lucius-Mainz); Die Gewinnung weiblicher Kräfte für die Innere Mission (Pfr. Burkhardt-Berlin); Wie ist dem Mißbrauch der gesetzlichen Sonntagsruhe zu steuern? (Dekan Schuster-Diersleben) u. a. Einen Glanzpunkt des Kongresses bildeten die Abendveranstaltungen, besonders die zweite, wo vor ungemein zahlreicher Zuhörerschaft Pfr. Josephson über den Kampf gegen die Trunksucht und der stürmisch begrüßte Hofprediger D. Stöcker über den Kampf gegen die Unzucht durchschlagende Reden hielten. Auch bei den verschiedenen Abendgottesdiensten waren die Leipziger Kirchen gedrängt voll und den Zuhörern wurde gute, kräftige Kost geboten. Leider verbieten die Raumverhältnisse unseres Blattes, auf den Inhalt der Reden näher einzugehen.

Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins, die für den 18. September nach Bromberg einberufen war, hat

der Cholera-Gefahr wegen abgefragt werden müssen. In einigen Tagen wird nun durch den Zentralvorstand in Leipzig der ursprünglich für die Bromberger Versammlung bestimmte Bericht über die Arbeit des Gesamtvereins im abgelaufenen Geschäftsjahre versandt werden. Wir sind schon heute in der Lage, einige besonders wichtige Einzelheiten dieses Berichtes mitzuteilen. Der äußere Bestand des Vereins zeigt abermals einen Fortschritt. Die Zahl der Zweigvereine hat sich von 1957 auf 1970 erhöht, die Zahl der Frauenvereine von 641 auf 644. Demgemäß ist auch die Jahreseinnahme des Vereins auf 2585 403,15 M. (gegen 2 251 987,85 M. im Vorjahre) gestiegen. Dieser Strom kraftvoller Liebesarbeit verteilt sich in zahlreiche einzelne Bäche, die über vier Erdteile hin der evangelischen Diaspora segenspendend zufließen. Hier sei nur erwähnt, daß neben der Diaspora des Deutschen Reiches vor allem die evangelischen Gemeinden in der österreichisch-ungarischen Monarchie die Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins erfordern. Endlich wachsen die Anforderungen der deutschen evangelischen Gemeinden des näheren und ferneren Auslandes, die durch den Weltverkehr an immer mehr Orten sich bilden und für Errichtung und Erhaltung von evangelischen Kirchen und Schulen der Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins dringend bedürfen. Besonders groß sind die Aufgaben, die in Rio Grande do Sul (Südbrasilien) gestellt sind, wo mehr als 150 000 deutsche Protestanten noch vielfach der genügenden Versorgung durch Kirche und Schule entbehren. Der Bericht ruft die Glaubensgenossen in der Heimat zu energischer Hilfeleistung für diese bisher Vernachlässigten aufs wärmste auf. Der Gustav-Adolf-Verein treibt keinerlei konfessionelle Polemik, wie das Schlußwort des Berichtes ausdrücklich hervorhebt und wie der vorliegende Bericht von neuem beweist. Seine Aufgabe ist die praktische Arbeit für die Erhaltung und Stärkung der evangelischen Gemeinden in der Zerstreuung. So wird der Verein auch in diesem Jahre nicht umsonst die Liebe und Mitarbeit aller derer erbitten, die, als überzeugte Glieder der evangelischen Kirche verpflichtet sind, die Güter der Reformation auch den Evangelischen in der weltweit werdenden Diaspora erhalten zu helfen.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Gößhausen.

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Dienstag bei Druck 5 u. 6 Plätze festgesetzt.)

Am 14. Oktober (17. Sonntag n. Trinitatis).

Stadtkirche: 10 Uhr, Oberpf. Stadtmann.

10 Uhr, Stadtpf. Schwarz.

1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Schwarz.

6 Uhr, zum Beginn des Konfirmandenunterrichts: Stadtpf. Rapp.

Kleine Kirche: 10 Uhr, Hofpf. Fischer.

1/12 Uhr, Kindergottesdienst, Hofpf. Fischer.

6 Uhr, zum Beginn des Konfirmandenunterrichts, Hofpf. Fischer.

Johanneskirche: 9 Uhr, Stadtpf. Siedler.

1/11 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Siedler.

6 Uhr, zum Beginn des Konfirmandenunterrichts, Stadtpf. Siedler.

Christuskirche: 10 Uhr, Stadtpf. Siefert.

1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Siefert.

6 Uhr, zum Beginn des Konfirmandenunterrichts: Stadtpf. Siefert.

Karl-Wilhelm-Schule: 10 Uhr, Stadtpf. Wellmeyer.

1/12 Uhr, Kindergottesdienst (Mädchen), Stadtpf. Wellmeyer.

Gartenstraße 22: 1/10 Uhr, Stadtpf. Sengels.

1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Rapp.

Gemeindehaus Bismarckstraße: 1/10 Uhr, Stadtpf. Dr. Ott.

Dialektische Kapelle, 10 Uhr: Pfr. Kay. — Abends 1/8 Uhr: Singschul. K. Kay.

Evang. luth. Gemeinde, Alte Friedhofskapelle: Waldhornstraße 61.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.

Veranstaltungssaal Herrenstraße 62, 8 Uhr: Babelschanze.

Wochengottesdienste: Donnerstags, 19. Okt., 6 Uhr, Kleine Kirche: Stadtpf. Siedler. — 8 Uhr, Johanneskirche: Stadtpf. Siedler. — 8 Uhr, Karl-Wilhelm-Schule: Stadtpf. Wellmeyer.

Evangelische Stadtmission Karlsruhe.

Bereitschaft, Kaiserstraße 23. — 8 bis 10 Uhr, 21. Oktober.

Sonntag, 1/12 Uhr, Sonntagsschule im Vereinshaus: Stadtm. Weber.

1/12 Uhr, Kindergottesdienst u. d. Johannesstraße: Insp. Demer.

1/12 Uhr, Kindergottesdienst in der Dialektischen Kapelle: Dialekt. Kofani.

8 Uhr, Jungfrauenverein.

Montag, 7 Uhr: 31. Dienst.

Dienstag, 8 Uhr: Kaba-ent des Jungfr. unterred.

8 Uhr, Abende Kaba-ent, 8. Stadtm. Wahl.

Mittwoch, 8 Uhr: Allg. Bibelkunde, Stadtm. Weber, Predigt-Ausgabe.

Donnerstag, Gebetsstunde für Frauen.

Freitag, 8 Uhr, Männerverein im Vereinshaus.

6 Uhr u. 1/10 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.

Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 23.

Sonntag, 1/12 Uhr, 8. Festliche Morgenang.

Montag, 1/10 Uhr: Singschule.

Dienstag, 1/10 Uhr: Märne-bis Stunde.

Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Badervereinigung.

1/10 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.

1/10 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.

Feste und Konferenzen:

Sonntag, 15. Oktober, Bezirksfest für äußere Mission der Diözese Bixberg in Schillingstätt, 2 Uhr Festgottesdienst u. Nachversammlung. — Jünglingskonferenz des unteren Hardtbezirks in Friedrichsthal. Text: Matth. 5, 38—48. — Jahresfest der Stadtmision in Mannheim, 3 Uhr, Festgottesdienst in der Trinitatiskirche (Festpred. Stadtpfarrer Wahling-Frankfurt a. M.). Abends 8 Uhr, Nachfeier in der Trinitatiskirche, wobei Stadtpfr. Göb von Heidelberg, Stadtpf. Dr. Menton von Ettlingen u. A. reden werden. — Sonntag, 22. Oktober, Bundesfest des Oberrheinischen Jünglingsbundes in Bretten. — 22. und 23. Oktober, Jahresfest des Bad. Landesvereins für Innere Mission in Wertheim a. R.

— Sonntag, 22. Okt., 2 Uhr, Jahresfest des Bezirksvereins Mühlheim für äußere Mission in Sigenkirch.

Sonntag, 22. Oktober, feiert der Oberrheinische Jünglingsbund sein 8. Bundesfest in Bretten. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in der Stiftskirche (Festpred. Stadtpfarrer Göb-Heidelberg). 11 Uhr Generalkonferenz im Melancthonhaus. 2 Uhr Nachfeier in der Stiftskirche mit Ansprache des Bundesvorsitzenden, Jahresbericht und Vortrag von Bundessekretär Rehmle-Stuttgart über: „Christliche Soldatenfürsorge eine Volksmission.“

Alle Jünglingsvereine und Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen.
Das Bundeskomitee.



Fort mit den Glas-Christbaum-Spitzen!

Bestellen sie sofort ein Engelgeläute D. R. G. M. mit dem Stern zu Bethlehem, welches nebst 3 Kerzenhalter u. 3 abgestimmten Glocken nur Mk. 1.40 franco (auch in Briefmarken) kostet. Sobald Sie die 3 Kerzen anzünden, dreht sich die Spitze langsam rund und es ertönt ein harmonisches Geläute.

Bei 10 Stück sende das elfte gratis.

Bestellung erbitte sofort, da die Nachfrage riesig ist. Neuester Haupt-Katalog über Weihnachts-Geschenke, Stahlwaren, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Waffen, Haushaltsgeräte etc. umsonst u. franco.

Emil Jansen, Fabrik-Versandhaus
Wald-Solingen No. 1

Beste und bill. Bezugsquelle für

Gänsefedern.

Gänseäunen, Halbäunen, Formosa-Daunen, sowie für alle andern Sorten Bettfedern.

— **Neue Bettfedern** —
à Pfd. 0.60, 0.75, 1.25.

— **Halbäunen** —
• à Pfd. 1.50, 1.75, 2.50.

87.1 **Rupf- u. Gänsefedern**
à Pfd. 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—.

— **Daunen** —
à Pfd. 2.75, 3.50, 4.—, 4.75, 5.50.

Versand franko. Garantie Zurücknahme auf meine Kosten. Fast tägl. Anerkennungs-schreib.

H. J. Wiese, Dülmen 24
Westf. e

Proben u. Preisliste kostenfrei.

200 hochfeine Cigarren umsonst.

Aus einem Kontraktlager versehen jetzt 200 feinste 8 Pfg.-Cigarren für 10.50 Mk. und gebe außerdem 200 gratis. Also diesmal 400 Stück für 10.50 Mk. oder 900 Stück für 20 Mk. Kaunbedeutung sichere 8 Heller auch ohne Rücknahme. Nur wer bis 18. Oktober bestellt, erhält 200 Stück umsonst. H. Kaufmann, Hamburg 1.

Alte Wollsachen

werden zu Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Schür- u. Plüschdecken, Läufer, Tischdecken, Bettvorlagen, Portièren, Teppiche umgearbeitet. Muster franco. — Vertreter gesucht.

H. Schmidt I., Weberei, Grünberg 1. (Hessen)

Spezial-Haus für Haushalts-Artikel und Werkzeuge

Rudolf vom Eigen, Solingen.

Verkauf in Stahl- und Eisenwaren, Pfeifen, Cigarrenstippen, Leder-, Gold-, Silber- und Nickelwaren, Haushalts-Kristall in Holz, Blech und Emaille, Werkzeuge für Private und Handwerker.

Pracht-Katalog an Jedermann umsonst und portofrei.

Bei Bezug auf diese Zeitung lege ich dem Katalog oder der Sendung Geschenke bei.

Reelle Garantie!

Küchenwaage, feine Ausführung, neuer Mechanismus, Feigerstellung durch Regulierschraube, Mk. 3.—.

Konkurrenzlos! Natur- und Kunstseiden!

Herren-Portemonnaie, wie Zeichnung, Zehn-tasche u. 3 große Fächer, 10x6 1/2 cm, Mk. 1.—.

Garantiert genau! Wecker, mit Nickel-Gehäuse, prima Werk, Mk. 2.50.

Rasiermesser, genau wie Zeichnung, hoch geschliffen, Mk. 1.10.

Gebrüder Hug & Co., Leipzig,
Königstr. No. 20 W. 1907a

Pianos von Mk. 420.—
Harmoniums v. Mk. 30 an
Verkauf und Miete auch nach auswärts. Bei Kauf Gutschrift von Miete. *
Probefreierung.

Kleine Teilzahlungen.
Rabatt bei Barzahlung
Man verlange Piano- und Harm.-Prosp.

Reinigt das Blut

mit **Daarmanns Teutoburger Waldtee**, seit Jahren empfohlen als Genuss- und Verdauungsmittel gegen Rheuma, Nervenleiden, Bluthochdruck, Magenbeschwerden, Blüthen, bleiches Aussehen etc. 1 Packt 1 Mk., 3 Packete franco, 6 Packete 5.50 Mk. franco gegen Rücknahme und Postamt-Verpackung. 9043

Gustav Daarmanns Tee-Abrik,
Herford 23.

Lehrlin, 3. Geft. 6.

Ein braver, kräftiger Junge, welcher Lust hat, das Metzgerhandwerk gründlich zu erlernen, kann sofort oder später bei Begehung und guter Behandlung in die Lehre treten. 9070
Albert Rösch, Lehr 1, P. We. berstraße 88.

Gesucht auf sofort od. 1. Nov. in kleinen Haushalt ein zuverlässiges, längeres Dienstmädchen, das waschen und bügeln kann und Kochen zu lernen gewillt ist. Best wird vergütet. Offerten mit Wohnortangaben an 9042
Frau Gerichtsdirektor Wandel in Hünningen (Elf)

Ein tüchtiges Mädchen in bessere Familie in Ettlingen ersucht 9091
Kauf. Frau Pfarrer Neu in Schmieheim (Baden).

Gesucht auf 1. Nov. ein nur christlich gekanntes Mädchen zur Aushilfe auf einige Wochen, jedem abend über Weihnachten, vielleicht auch für dauern, für Küchen- und Hausarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. 9071
Fina Schwallier, Rosenhof 5 Lehenburg, Leibelg.

Suche ein junges, kräftiges Mädchen aus guter Familie, nicht unter 16 Jahren. Daselbe hätte Gelegenheit unter Leitung der Hausfrau das Kochen, sowie alle Hausarbeiten gründlich zu lernen, und würde zur Familie gerufen. Hauptbedingung ist, daß das Mädchen längere Zeit an der Stelle bleiben kann. 9077
Frau Einbander Müller, Radolfzell, a. B.

Gesucht.

In eine größere Haushaltung wird auf 15. Okt. eine tüchtige Köchin gesucht, welche etwas Hausarbeit übernimmt und kinderlieb ist. Lohn Mk. 25 monatlich. Zeugnis erforderlich. 9071
Röhren bei Frau Architekt G. Schmidt, Freiburg i. Br., Kronenstraße 21.

Suche für meine Tochter, 16 Jahre alt, (Wesamtenochter) Stellung in nur gutem Hause zur weiteren Ausbildung im Haushalt ohne gegenständige Vergütung. Familienanschluss Bedingung. Karteikunde ausgeschlossen. Betr. würde auch nebenbei Aufwandsunterricht im Klavier erteilen. Offerten unter J. 25 an die Exp. d. Bl. 9063

Für den 1. November suche ich ein tüchtiges Mädchen für Küche und alle häusliche Arbeit Lohn nach Uebereinkunft. 9071
Frau Roter & Herz, Salem bei Heberlingen.

Freundliche Einladung

zum 38. Jahresfest des Christl. Kolportage-Vereins, welches, so der Herr Gnade schenkt,
Sonnag, den 29. Oktober 1906

in der Kirche zu Hohenheim stattfinden wird. Beginn der Festsfeier um 1 1/2 Uhr nachmittags.
Komme betend im Vertrauen, daß der Herr unter uns sein wird!

Im Namen des Verwaltungsrats: **Julius von Gemmingen.**

Programm der Abonnements-Vorträge
im Evang. Vereinshaus, Adlerstraße 23. Winter 1905/1906.

1.
Sonntag, den 15. Oktober 1905, abends 8 Uhr (statt 6 Uhr): Seminardekanat
Dr. S. Leser (Karlsruhe) über: „Heilige Schrift“.

2.
Das Fundament der evangelischen Kirche.

1. Sonntag, den 29. Oktober 1905, abends 6 Uhr: Wfr. Gieß (Zeitschneureuth) über: „Luther's Glaube“.
2. Sonntag, den 12. November 1905, abends 6 Uhr: Wfr. Gauß (Sandhausen) über: „Luther und die Bibel“.
3. Sonntag, den 10. Dezember 1905, abends 6 Uhr: Wfr. Dr. D. Gadenhärdt (Straßburg) über: „Die Bedeutung der Reformation und ihre Bedeutung für die Gegenwart“.
4. Sonntag, den 14. Januar 1906, abends 6 Uhr: Wfr. Köhlwein (Mannheim) über: „Kampf und Martyrium für die evangelische Freiheit“.
5. Sonntag, den 21. Januar 1906, abends 6 Uhr: Stadtpf. Dr. Menton (Ettlingen) über: „Evang. Kirche in Haus und Gemeinde“.
6. Sonntag, den 4. Februar 1906, abends 6 Uhr: Wfr. Mühlhäuser (Basel) über: „Die Reformation und das häusliche Leben“.
7. Sonntag, den 18. Februar 1906, abends 6 Uhr: Wfr. Meyer (Dierthal) über: „Was verdankt das heutige Weltleben der Reformation“.

Abonnements-Preise.

Für 1 Person: Sämtliche Vorträge	Mk. 3.—
1 Platz in der vorderen referierten Hälfte des Saales	" 4.50
Für 3 Personen (Familienblett) für sämtliche Vorträge	" 5.—
3 Platz in der vorderen referierten Hälfte	" 9.—
Für 1 Person: Einzelvortrag Mk. 1.—, Empore 50 Pf.	

Zum Abonnement ladet freundlich ein
Der Vorstand des Evang. Vereins.

Abonnementkarten sind täglich auf unserm Vereinsbureau, Adlerstr. 23 im Saal des
Schriftenvereins, Kreuzstr. 25, bei Herrn Müller & Groß, Kaiserstr. 10 a, Wehnd-
straße 61 und Seminarstraße 6, sowie bei Herrn Ernst Wandt, Kaiserstr. 144, zu haben.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten
machen wir hiermit die schmerz-
liche Mitteilung, daß unser
lieber Vater, Bruder und Onkel
vater, Bruder und Onkel
Friedrich Manz,
Hausmeister a. D.
heute früh, nach langem,
schweren, in Geduld getragenen
Leiden, im Alter von beinahe 78 Jahren,
sanft entschlafen ist. 9088

Karlsruhe, den 7. Oktober 1906.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Pauline Manz Wit. und Söhne.

Zur Ausführung am Reformationsfest
sehr geeignet für Männer- u. Jünglings-
sowie Evang. Arbeiter-Vereine ist worden
erschienen:

Die Bannbulle.

Kleines Lutherfestspiel für Jünglingsvereine,
getreu nach geschichtlichen Quellen
von Otto Steinbach.

Preis 30 Pf., 10 Exemplare Mk. 2.50.
Karlsruhe, J. J. Reiff's Verlag.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Anfertigung

von Herren- und Knaben-
Garderobe nach Maß. Großes
Lager neuester Anzugstoffe.
Vornehmliche schon von Mk 30 an.
Beste Empfehlungen. Eigene
Reparaturwerkstätte.

Johann Hertenstein,
Herrenstraße 25 9023 c
im großen Laden.

WOLLSACHEN

Alte

werden zu dauerhaften Damen-
u. Herren-Kleiderstoffen,
Decken etc. umgearbeitet von
den Friedrichsdorfer Woll-
waren-Fabrik, F. Viktor
Garnier, in Friedrichsdorf im
Taunus, Nr. 8. — Makler
franko. — Vertreter gesucht.

Illustr. Preisliste frei!

Musikinstrumente,
Musikwerke, Harmonikas etc. kaufe
man nur bei
Ernst Reinh. Voigt,
Markusnenkirchen 255.

Umsonst versende mein großen
Prachtkatalog
mit vielen
Neuheiten **Solinger Stahlwaren**
Waffen, Haushaltgeräthe, Gold-, Silber-
u. Lederwaren aller Art, Uhren etc.

30 Tage zur Probe!

5 Jahre Garantie

versende Rasirmesser
No. 27 fein hohl . . . à M. 1.50 } incl.
" 29 sehr " 2.— } Etuis.
" 33 extra hohl " " 2.50 }
Sicherheits-Rasirmesser Mk. 2,75.
D. R. G. M. (Verlegung unmöglich.)
Nichtgefallendes Betrag sofort retour.
Emil Jansen, Stahlwarenfabrik
u. Versandhaus
i Wald No. B b Solingen.
Für Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle!
In mehr als 150000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwänefedern, Schwänefedern
und alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen.
Neubild und beste Reinigung garantiert! Gute,
preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1. A; 1,40.
Prima Gänsefedern 1,60; 1,80. Volarfedern:
halbwelt 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- und
Schwänefedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chinesische
Gänsefedern 1,50; 2. Volarfedern 3; 4; 5. A
Jedes beliebige Quantum sofort gegen Nach-
nahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F & 1041
in Westfalen.

Probieren u. Preislisten, auch über Bett-
stoffe u. fertige Betten kostenfrei. Angabe
b. Preislisten für Federproben erwünscht!

Gebrüder Hug & Co, Leipzig,
Königstr. No. 20 W. 90160

Leicht transportable,
zusammenlegbare
Harmoniums
für Hausgebrauch
Charallon 8 Okt. 18 Spiel
Zung. Preis Mk. 40.—
Melodion 4 Okt. 28 Spiel
Zung. Preis Mk. 100.—
Prosp. grat. u. franko!

J. Hiller, Uhrmacher,
Karlsruhe, Baldstraße 24,
empfiehlt in reicher Auswahl
Taschen- und Wanduhren,
sowie
Goldwaren in bekannt guter Qualität
zu billigen Preisen.
Reparaturen werden aufs Beste ausgeführt